

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage.  
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle 20 Sgr., durch die Post bezogen mit dem betreffenden Postaufschlag.  
Kaufgabe u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements: H. Klaus, Clarastr. 17, Leipzig; H. Klaus, Clarastr. 17, Leipzig; H. Klaus, Clarastr. 17, Leipzig; H. Klaus, Clarastr. 17, Leipzig.

# Halle'sches Tageblatt.

Expedition  
Waisenhaus-Druckerei.  
Inserationspreis für die Spalte 1 Sgr. 3 Pf.  
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags frühere werden tags zuvor erbeten.  
Inserate befördern die Annoncenbüreau, Kochstr. 2, Postfach 10, Halle, Berlin, Leipzig, München, Straßburg, Wien u.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

N. 47.

Mittwoch, den 25 Februar

1874.

**Außerordentliche Sitzung  
der Stadtverordneten  
Donnerstag den 26. Februar cr. Nachm. 4 Uhr.  
Tages-Ordnung.**  
Vorlage, die Gehalts-Festsetzung der Magistrats-Beamten betreffend.  
Der Vorsitzender der Stadtverordneten,  
von Rabede.

### Zur Tagesgeschichte. Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 23. Februar.

(Reichstag.) Die heutige (10.) Sitzung wurde um 12 1/2 Uhr vom Präsidenten v. Jordanbeck mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet. Vom Reichskanzler ist ein Schreiben eingegangen, worin er anzeigt, daß die Saatsanwaltschaft zu Nürnberg in einigen Nummern des dortigen demokratischen Wochenblattes vom März v. J. eine Beleidigung des Reichstages gefunden habe. Er sucht nunmehr um die Ermächtigung nach, den Strafantrag zu stellen. Diese Angelegenheit lag schon dem vorigen Reichstage vor, konnte aber wegen dessen Schluß nicht mehr erledigt werden, das Schreiben wird daher wieder an die Geschäftsordnungskommission verwiesen. Die Uebersicht über das Schicksal der vom Reichstage an den Bundesrath gerichteten Resolutionen und Anträge wird einem Präcedens gemäß ebenfalls an die Geschäftsordnungskommission zur Berichterstattung über die geschäftliche Behandlung überwiehen. Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung ein mit der Berathung folgender Interpellation des Abg. Baron v. Münnigerode: „Um Hinsicht auf den Wunsch nach einer durchgreifenden Heftigkeit des neuergewählten Reichseisenbahn-Ausschusses erlaube ich der Unterzeichneter an den Herrn Reichskanzler die Anfrage zu richten, ob dem Reichstage bereits in der kommenden Herbstsession der Entwurf eines Reichseisenbahn-Gesetzes zugehen wird, welcher die aus Abschnitt VII. der Verfassung sich ergebenden einzelnen gesetzlichen Bestimmungen generell zu regeln hat.“ Durch die befragende Antwort des Bundeskommissionars, Präsidenten des Reichseisenbahn-Ausschusses Scheele, daß diesem Verlangen, soweit es in der Macht des Reichseisenbahn-Ausschusses liegt, Folge gegeben werden wird, ist die Interpellation erledigt. Es folgte die verbundene erste Berathung der Gesetze über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs und über die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes. Bundeskommissar Geh. Regierungsrath Wischaeff leitete die Debatte ein. Der Art. 72 schreibt vor, daß über die Verwendung aller Einnahmen des Reichs dem Bundesrathe und dem Reichstage durch den Reichskanzler jährlich zur Entlastung Rechnung zu legen ist. Eine Debatte, welche sowohl die richtige Erhebung

und Verwendung der Einnahmen des Reichs durch die mit der einen oder anderen beauftragten Behörden für das Präsidium kontrolle, als auch durch die Prüfung der gesammten Finanzverwaltung des Reichs die Beschlässe des Bundesraths und Reichstages über die Entlastung vorbereite, führte in der 2. Session d. s. norddeutschen Reichstags zu der Vereinbarung, daß die künigl. preussische Oberrechnungskammer unter dem Namen „Rechnungshof des norddeutschen Bundes“ als Centralbehörde gelten solle. Um an die Stelle dieses preussischen Instituts einen definitiven zu setzen, wurde dem Reichstage am 8. April 1872 ein Gesetz, betreffend die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes, vorgelegt. Derselbe wurde aber im Reichstage so vielfach amendirt, daß seine Annahme vom Bundesrathe nicht erfolgen konnte.

Der lebhafteste Wunsch der verbündeten Regierungen in dieser wichtigen Materie eine Verständigung zwischen den gesetzgebenden Faktoren herbeizuführen, habe die Veranlassung gegeben, gleichzeitig mit dem Gesetze über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs den vorliegenden Gesetzentwurf einzubringen.

Abg. v. Benda äußert sich im Ganzen befriedigt, während Abg. Richter (Hagen) den Gesetzen seine Zustimmung nicht ohne Weiteres geben zu können erklärt. Die Regierungen seien den früheren Wünschen des Reichstages in keiner Weise entgegengekommen, sondern auf ihrem früheren Standpunkte festgehalten. Abg. Freiherr von Maltzahn empfiehlt die Verweisung der Vorlagen an eine Kommission. Das Haus beschließt eine solche von 14 Mitgliedern. Die allgemeinen Rechnungen über den Haushalt des Norddeutschen Bundes das II. Semestri 1867, für die Jahre 1868, 1869 und 1870 gehen an eine Kommission von 7 Mitgliedern. Das Gesetz, betreffend die einer besonderen Genehmigung bedürftigen gemeinlichen Anlagen, wird debattelos in dritter Berathung gerechmt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Mittwoch. Tagesordnung: Bericht der Kommission über den Bau eines Parlamentsgebäudes und Wahlprüfungen.

Berlin, 22. Februar. Die Commission für die Berathung des Reichsmilitärgesetzes begann gestern ihre Thätigkeit mit der Diskussion über den 3. Abschnitt: Vom activen Heere. Der eingehendsten Erörterungen wurden die §§ 40, 41 und 42 unterstellt, welche das Verhältnis der Militärpersonen zum Gemeindeverbande und deren Verpflichtung zur Entrichtung von Steuern regeln sollen. Die Bestimmung des § 44 des Gesetzes, nach welcher Militärpersonen des Friedensstandes nicht Angehörige derjenigen Gemeinden sein sollen, in deren Bezirk sie ihren dienstlichen Wohnsitz haben, wurde gestrichen. Was die directen Communalaufgaben anbelangt, von welchen der Gesetzentwurf die Militärpersonen des Friedensstandes befreit wissen will, so wurde nach längerer Diskussion der Antrag des Abg.

Eugen Richter, nach welchem das gesammte Dienstpersonal der Militärpersonen zur Communalbesteuerung herangezogen werden soll, insofern die geltende Parititäts-gesetzgebung nicht ein Anderes bestimmt, zum Beschluß erhoben. Dies erfolgte, nachdem die von verschiedenen Mitgliedern der Commission gestellten Amendements, welche dieses Einkommen nur zur Hälfte oder bis zu einem gewissen Procentssatze besteuern wollen, bei der Abstimmung verworfen worden waren. Der § 32, wonach die besondere Gerichtsbarkeit über Militärpersonen sich auf Strafverfahren beschränken und durch das Reichsgericht geregelt werden soll, gab dem Abg. Herz Anlaß, die in der militärischen Strafprozessgesetzgebung vorhandenen Uebelstände zu rügen und insbesondere zu betonen, wie ungerechtfertigt es sei, die Militärgerichtsbarkeit auch auf die in Friedenszeit von Personen des Militärstandes begangenen gemeinen Verbrechen und Vergehen auszudehnen. Auf die Versicherung des Regierungskommissars, daß das vorliegende Gesetz diesen Zustand weder aufzuheben, noch zu regeln, sondern der künftigen Prozessgesetzgebung vorbehalten beabsichtige, stand die Commission von weiterer Antragstellung ab.

Aus einer Aeußerung des Cultusministers Dr. Fallt, die in Abgeordnetenkreisen circulirte, entnehmen wir, daß die Regierung zum Civilgesetz, wie es aus den Beratungen des Herrenhauses hervorgeht, aus speziellen Gründen eine zustimmende Haltung annehmen wird. Es scheint nämlich, als wenn ein einflussreicher Seite gewünscht worden wäre, daß an den Amendierungen des Herrenhauses das Gesetz scheitern sollte. Würde das Abgeordnetenhaus wegen der allerdings bedeutlichen Entschädigung der Geistlichen das Gesetz an das Herrenhaus zurückgeben lassen, so glaubt man, daß überhaupt in der nächsten Session das Civilgesetz nicht mehr eingebracht werden könnte.

Am 22. Februar d. J. verstarb der Wirkliche Geheimreiterkriegerath Wenzel im 74. Lebensjahre in Mentone, wo er Heilung von einem Verwundeten suchte.

Soeben langt hier die telegraphische Nachricht ein, daß der Abg. Mez in Darmstadt an einem Schlaganfall gestorben ist, als er im Begriffe stand, sich zum Baden zu begeben, um nach Frankfurt zu fahren. Mez war der Führer der liberalen Partei in Hessen und Mitglied der zweiten Kammer. Vormals war er im Vorstand des Nationalvereins, auch Mitglied des deutschen Reichstages. Die liberale Partei verliert in ihm eine bedeutende Kraft.

Der Generalarzt Köstler ist gestern hier plötzlich gestorben.

Das Journal de Geneve bezieht in Folge eingezogener Erlaubigung die Nachricht, die Stadt Genf beabsichtige, die vom Herzog Karl von Braunschweig bei seiner Flucht mitgenommenen, dem Staate zugehörigen Kostbarkeiten (Crown-Jewels, Scepter der Maria Stuart u. s. w. u. s. w.) an Braunschweig zurückzuerstatten, als jeder Begründung entsehrand.

Professor Theodor Mommsen bleibt, wie die

### Von den Sternen.

Flaubertien von Graf Kestlin.

Sobald das Menschengemüth sich irrisch erregt fühlt, tritt es in einen lebendigeren und unmittelbaren Verkehr mit der Natur. Die Seele beginnt, um mit einem dänischen Dichter zu reden, das ganze Weltall in erlauternde oder erregende Bezeichnungen von dem Ich zu setzen und selbst den anbeliebten Elementargestalten eine Art Mitgefühl für das subjective Schicksal des Individuums zuzuschreiben. Insbesondere sind es die Himmelskörper, an denen der truntenen Blick haften bleibt: die Sonne, dieser Urquell alles irdischen Lebens, der Mond und die Millionen und aber Millionen leuchtender Kugeln im unendlichen Raume, die das umgelehrt Volk unter dem gemeinlichen Namen Sterne zusammenfaßt.

Ich habe gelegentlich einmal die Rolle zu zeichnen versucht, die der Mond in den Schöpfungen der antiken und modernen Mythologie spielt. Die Schwester von dem ersten Licht ist die Freundin der Frauen, der Boten, der vertriehen Schwärmer, das Gestirn der Sehnsucht und der mild wehmüthigen Besinnung, dessen magische Gewalt so wunderbar in den herrlichen Versen Goethes geschildert wird: füllet wieder Wunsch und Thal Still mit Wiederklang, Weist endlich auch einmal Meine Seele gang.

Die Sterne besitzen eine weniger scharf ausgeprägte künstlerische Persönlichkeit. Ihr Einfluß ist unfaßlicher, vielfältiger, und dem entsprechend weniger intensiv. Während der Mond unmittelbar auf die Stimmung wirkt, tritt bei den Sternen eine Art Reflexion hinzu. In den Straßen Landa ist der Mensch noch ganz das unbewusste Naturkind, beim Anblick der Sterne regt sich der Philosoph und prüft dem Poeten heimlicher Weise ins Handwerk. Daher wird

denn auch in sämtlichen Literaturen der Welt kein Gedicht an die Sterne besitzen, das an Gehaltstiefe und Ursprünglichkeit dem Goetheschen Liede an den Mond zur Seite gestellt werden könnte.

Die Gesichtspunkte, aus denen das dichterisch ergriffene Menschengeist die Sterne betrachtet, sind sehr mannichfach. Zunächst ist es begreiflicher Weise die unendliche Zahl, die der nativen Seele zu schaffen macht. Wenn das Volkstied eine überschwebend große arithmetische Ziffer zu versinnlichen strebt, so bezieht es sich der astronomischen Hyperbel: „Soviel Stern' am Himmel stehn.“ Ganz ähnlich singt ein anderer Volkspott:

Und wenn der Himmel papieren wär,  
Und jeder Stern ein Schreiber wär,  
Und jeder Schreiber hätt' sieben Händ',  
Sie schrieben doch meine Lieb' nicht zu End'.

Ein zweiter Gesichtspunkt, den die Lyrik aller Zeiten und aller Völker bis zur Erschöpfung ausgebeutet hat, ist der Glanz, das Schimmern und Leuchten der Sterne. Bei den Hellenen, deren rein sinnliche Natur den Reizen des Auges jugendlicher war, als der mehr abstracten Thätigkeit der Reflexion, macht sich dies Moment fast überall in erster Linie geltend. Das beweisen schon die uns überlieferten altgriechischen Namen der Planeten, die sämtlich eine Lichterscheinung bezeichnen. So nannten sie den Saturn Phädon, d. h. der Glänzende, den Jupiter Phäston, d. h. der Feuerige, den Merkur Stilbon, d. h. der Strahlende, und die Venus Phosphoros, d. h. Lichtbringer.

Die Poesie beschäftigt sich hier theils mit dem Zauber des Sternensichtes im Allgemeinen, theils mit den verschiedenartigen psychologischen Momenten der einzelnen Sterne. Die letztere Version ist die gewöhnliche, da sie Gelegenheit zu schärferer Individualisirung giebt. Wie rührend wendet sich Robert Burns in dem Lied auf die todt' Mary an den Morgenstern:

Du sanfter Stern dein bleicher Schein  
In grauer Morgenfinsterniß  
Führt wieder mir den Tag herein,  
Der meine Mary von mir riß.

Hier verleiht die Phantasie des Dichters dem Gestirn einen bleichen, wehmüthigen Schimmer. Ganz derselbe Planet wird von den Liebenden als der mild' Bote der Verheißung oder als der goldene Thron der Gottheit begrüßt. So heißt es bei Platen:

Schon Helfer sah vom Himmelsrand,  
Doch beide gingen Hand in Hand,  
Umschwob von süßen Träumen.

Woh, rief sie, woh, so schön' ich dir  
Den frommen Schwur der Liebe.  
Der Himmel hat' ihn über mir,  
Der Himmel füllet die Liebe!  
Er weh' hoch zum Haus des Heren,  
Der seinen ersten goldnen Stern  
Bisletzt zum Throne wälzte.

Wieder andere Stimmungen ergeben sich in süßlichem Coancten mit dem „Kein blühenden Sternlein“, das schelmisch aus seiner Höhe herabredet, etwa wie ein vertriehen Mädchen vom Erkerfenster. Longfellow wird beim Anblick des rothen Planeten „Mars“ von „ernten Gedanken“ (one nest thoughts) ergriffen und mit neuer Kraft für die Fortsetzung des Lebenskampfes ausgerüstet. Nicht besonders glücklich nennt ein französischer Dichter (Fovexel) die Sterne saurige Nachtigallen (rossignoles de feu).

Einen besonders tiefen Eindruck auf das Dichtergemüth macht der Umstand, daß die Sterne zwar Licht, aber keine Wärme durch den Himmelsraum gießen; im Vergleich mit der Sonne haben sie daher etwas liebloses, frostsiges. Longfellow singt:

Kein anderes Licht durchströmt die Nacht,  
Als kaltes Sternensicht.

Köln. Ztg. meldet, in Berlin. Derselbe ist, wie das ge-  
dachte Blatt hinzusetzt, nach Dresden gereist und von dem  
sächsischen Kultusminister seiner Zusage für die Universität  
Leipzig entbunden worden. Auch hätte derselbe das Amt  
eines Secretärs der Akademie der Wissenschaften, zu wel-  
chem er an Professor Haupt's Stelle gewählt worden,  
angenommen.

**Strowo, 22. Februar.** Auf das Gesuch des Erz-  
bischofs Ledochowski um Einrichtung einer besonderen Ver-  
eapelle ist seitens der zuständigen Behörde genehmigende  
Entschliessung erfolgt und heute hier eingegangen. Es soll  
dazu ein dem Hauptlokal des Erzbischofs gegenüber gelegener  
Raum verwendet werden.

**Leipzig, 23. Februar.** Eine zahlreich besuchte Ver-  
sammlung von liberalen Reichstagswählern des Leipziger  
Kantons hat beschlossen, dem General-Feldmarschall Graf  
Moltke wegen seiner im Reichstage bei der Debatte über  
das Reichs-Militärgesetz am 16. v. Mt. gehaltenen Rede  
ihren Dank und ihre Zustimmung auszusprechen.

**Paris, 22. Februar.** Fortwährend ist die Rede ta-  
den, daß der Herzog von Anhalt zum Chef des großen  
Generalstabes ernannt werden soll, was in politischen Krei-  
sen und in der Armee einen schiefen Eindruck macht.

Die Haltung des Bischofs von Straßburg im  
deutschen Reichstage hat hier nicht wenig verdroffen: So  
schreibt die Opinion nationale: Ein Bischof muß doch im-  
mer etwas Partes haben und davon hat auch Herr Riß in  
Berlin keine Ausnahme gemacht. Er mag sich jetzt  
freuen über den Befehl, welchen ihm die Nationalliberalen,  
der Bangermanismus und die Schleppträger des deutschen  
Catholicismus gezollt haben. In Straßburg herrschte die  
größte Aufregung, als man durch den Telegraphen von der  
Erklärung des Herrn Riß Kenntniß erhielt. Dieser Prälat  
gehört offenbar zu denen, welche in der Eroberung ein göt-  
liches Recht erblicken.

**Aus Halle und Umgegend.**  
24. Februar.

In diesen Tagen wird mit einem größeren Con-  
cert zum ersten Male ein junger Verein in die Desfentlich-  
keit treten, über dessen vortreffliche Leistungen unter tüch-  
tiger Leitung schon manches ehrende Urtheil laut geworden  
ist: wir meinen den Dresdner Verein. Von dem Pro-  
gramm des bevorstehenden Concerts werden unsere Leser,  
die für Musik sich interessieren, gewiß im Informativtheile  
des Blattes schon Kenntniß genommen haben. Wir haben  
an dieser Stelle einige bemerkenswerthe Punkte hervor-  
zuheben. Die erste Nummer des Programms, das wunderbare  
Requiem für Mignon, ist hier vollständig neu; seine Auf-  
führung wird hohen Genuß bereiten. Der „Frühling“ aus  
den „Jahreszeiten“ ist ebenfalls seit einigen Jahren hier  
nicht gehört worden; nachdem die Singakademie den „Verbst“  
vor nicht langer Zeit aufgeführt hat, wird gerade jetzt der  
erregendste Theil doppelt willkommen erscheinen werden.  
Von ausdärrigen Solisten werden in dem Concert mitwir-  
ten zunächst der vorzüglichste Cellist Herr Kortberg aus  
Gassel, über dessen Leistungen wir hier kein Wort weiter zu  
verleihen brauchen; ferner Fräulein Brauer von Naumburg,  
eine sehr tüchtige Sängerin. Wir rufen dem Dres-

der Verein bei seinem ersten öffentlichen Auftreten ein  
berühmtes Willkommen! zu und wünschen ihm nach allen  
Richtungen hin den verdienten Erfolg.  
— Fräulein von Hanno hat zu ihrem am Don-  
nerstag stattfindenden Benefiz das Birch Pfeiffer'sche Ori-  
ginal-Schauspiel „Die Günstling“ gewählt. Wie können  
diese Wahl nur billigen und hoffen, daß das Publikum  
das Streben der fleißigen Künstlerin durch rege Theilnahme  
an ihrem Benefizabend bethätigen möge.

**Die künftigen Reichsmünzen.**  
(Verordnung des Staatsministeriums.)

Im Artikel 17. des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873  
ist bestimmt, daß schon vor Eintritt der Reichsgoldwährung  
alle Zahlungen, welche gesetzlich in Münzen einer inlän-  
dischen Währung oder in ausländischen, den inländischen  
Münzen landesgesetzlich gleichgestellten Münzen gesetzlich  
werden dürfen, ganz oder theilweise in Reichsmünzen ge-  
leistet werden können.

Im Nachdem in Folge dieser Bestimmungen durch den  
Allerhöchsten Erlaß vom 23. v. M. genehmigt worden ist,  
daß neben den Bankemünzen der Halberwährung außer  
den in dem Gesetze vom 4. December 1871 bezeichneten,  
bereits in Circulation befindlichen Reichsgoldmünzen auch  
die nach dem Münzgesetze vom 9. Juli 1873 auszuspre-  
genden Reichs-Gold-, Silber-, Nickel- und Kupfermünzen  
nach Bedarf durch die königlichen Kassen in Umlauf  
gesetzt werden, wird über die Form und das Gepräge dieser  
Reichsmünzen, sowie über den Werth derselben nach der  
Halberwährung folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

**A. Form und Gepräge der Reichsmünzen.**  
I. Reichs-Goldmünzen.  
Als Reichs-Goldmünzen werden Zwanzig-, Zehn- und  
Fünfmarkstücke aus einer Metallmischung von 900 Theilen  
Gold und 100 Theilen Kupfer geprägt.

1) Das Zwanzigmarkstück, im Normalgewicht  
von 0,15922... Pfd. u. im Durchmesser von 22 1/2 Milli-  
metern, zeigt im Avers das Bildniß des Landesherren  
beziehungsweise das Hohenzollernsche freie Städte mit  
einer entsprechenden Umschrift (für Preußen: „Wilhelm  
deutscher Kaiser König v. Preussen“). Unter dem Bild-  
niß resp. Hohenzollernsche befindet sich das Münzzeichen  
(einer der Buchstaben von A. bis H.), welches die Münz-  
stätte bezeichnet, aus welcher das Goldstück hervorgegan-  
gen ist.

Der Revers derselben zeigt in der Mitte den deutschen  
Reichsadler (ein mit der deutschen Kaiserkrone gekrönter  
Adler, der auf dem Brustschilde den Preussischen Adler mit  
dem Hohenzollern-Schilde trägt).

Auf den bis Ende 1873 geprägten Reichs-Goldmünzen  
läuft von den obren Palmetten die Inschrift: „Deutsches  
Reich“, deren beide Wörtern durch den Adler getrennt sind,  
nebst einem dem letzteren Worte der Inschrift sich an-  
schließenden Jahreszahl. Unter dem Schweiße des Adlers  
steht die Jahreszahl, rechts und links neben dem Schweiße  
die Werthbezeichnung: „20 M.“

Vom Jahre 1874 ab ist in dem Gepräge der Zwanzig-  
markstücke der Reichsadler kleiner gehalten und die Umschrift

„Deutsches Reich“ nur wenig durch die Spitze der Krone  
unterbrochen. An Stelle des Jahreszahl steht die Jahres-  
zahl, während die Werthbezeichnung: „20 Mark“ unterhalb  
des Adlerschweifes sich befindet.

Beide Geprägearten der Zwanzigmarkstücke haben an  
ihrer Peripherie einen flachen Randflanz, an welchen sich auf  
der innern Seite ein Vertiefertes anschliefst.

Auf dem Schnitt- oder Kanten-Rande zeigen die  
Zwanzigmarkstücke die vertiefte Inschrift: „Gott mit uns“  
und zwischen den einzelnen Worten derselben eine gleichfalls  
vertiefte rautenförmige Verzierung.

2) Das Zehnmarkstück, im Normalgewicht von  
0,007964... Pfd. u. im Durchmesser von 19 1/2 Millimetern,  
nimmt in seinem Gepräge mit dem Zwanzigmarkstück über-  
ein bis auf die Werthbezeichnung, welche auf den bis Ende  
1873 geprägten Stücken: „10 M.“ auf den seit 1874 ge-  
prägten Stücken: „10 Mark“ lautet. Die Verzierung auf  
dem Schnitt- oder Kanten-Rande besteht in den vertieft ge-  
prägten Kanten ohne Schrift.

3) Das Fünfmarkstück, im Normalgewicht von  
0,003982... Pfd. u. im Durchmesser von 17 Millimetern,  
ist bisher noch nicht geprägt. Das Gepräge derselben wird  
mit dem für die Zwanzig- und Zehnmarkstücke vom Jahre  
1874 ab bestimmten Gepräge unter Abänderung der Werth-  
bezeichnung in „5 Mark“ übereinstimmen. Das Stück wird  
im Ringe mit ganz glattem Rande, also ohne Verzierung  
auf demselben geprägt.

II. Reichs-Silbermünzen.  
Als Reichs-Silbermünzen werden geprägt Fünf-, Zwei-  
und Einmarkstücke, sowie Fünfzig- und Zwanzigpfennigstücke,  
sämmlich aus einer Metallmischung von 900 Theilen  
Silber und 100 Theilen Kupfer. Die Einmarkstücke und  
die Zwanzigpfennigstücke beginnen mit der Jahreszahl 1873;  
Fünf- und Zweimarkstücke, sowie Fünfzigpfennigstücke sind  
bis jetzt noch nicht ausgeprägt.

1) Das Fünfmarkstück, im Normalgewicht von  
0,0555... Pfd. u. im Durchmesser von 38 Millimetern,  
zeigt im Avers das Bildniß des Landesherren beziehungsweise  
das Hohenzollernsche freie Städte mit einer ent-  
sprechenden Umschrift und dem Münzzeichen  
im Revers den Reichsadler mit der Umschrift:  
„Deutsches Reich“ nebst der Jahreszahl der Aus-  
prägung, unterhalb des Adlerschweifes die Werth-  
bezeichnung: „Fünf Mark“;

auf beiden Geprägearten an der Peripherie des Stückes  
ein flaches Randflanz mit einem einwärts sich an-  
schließenden Vertiefertes;  
auf dem Schnitt- oder Kanten-Rande die vertiefte In-  
schrift: „Gott mit uns“ und zwischen den einzelnen  
Worten derselben vertiefte Kanten.

2) Das Zweimarkstück hat ein Normalgewicht  
von 0,02222... Pfd. u. einen Durchmesser von 28 Milli-  
metern. Avers und Revers sind bis auf die Werthbe-  
zeichnung: „Zwei Mark“ dem silbernen Fünfmarkstück  
conform. Das Zweimarkstück ist jedoch im gerippten  
Ringe geprägt, der Schnitt- oder Kanten-Rand erscheint  
daher cannelirt.

3) Das Einmarkstück, im Normalgewicht von

Die Sterne sind daher das Symbol der spröden, un-  
nahbaren Schönheit

„Bright, but oh, how cold“  
singt Lord Byron mit Beziehung auf diese Symbolik, „glän-  
zend, doch ach, wie kalt!“ und hier greift das Gleichniß  
auf das Gebiet eines dritten Gesichtspunktes über.  
„Distinct but distant“ heißt es in dem nämlichen Ge-  
dicht des britischen Sängers, „klar aber entfernt“...  
Der unendliche Raum, der sich wie ein gigantischer Abgrund  
zwischen die Erde und die übrigen Himmelskörper legt, be-  
einflusst die Phantasie noch lebhafter und eigenthümlicher  
als die rein sinnliche Wirkung des Lichtschimmers.  
Der Gewalte, daß es dem Menschen in alle Ewigkeit versagt  
ist, diese fernem, geheimnißvollen Welten zu erreichen, erfüllt  
das Herz mit Wehmuth und Bangigkeit, aber auch mit  
Erfurdert vor der unerforschlichen Größe der Natur. Die  
Sterne sind aus diesem Grunde das Symbol des Unmög-  
lichen, über alles menschliche Können Erhabenen, Göttlichen.  
Sehr schön heißt es bei Goethe:

Die Sterne, die begehrt man nicht:  
Man freut sich ihrer Pracht,  
Und mit Entzücken blickt man auf  
In jeder fernern Nacht.

Gleichzeitig vertreten die Gestirne, gegenüber der Ver-  
gänglichkeit alles Irdischen, das Princip des Unwandelbaren  
und Ewigen. Einzig — dieses Epitheton führen sie in allen  
Sprachen der Welt; so heißen sie in den altchinesischen  
Büchern der Bede's wie in den ersten Weisen der nord-  
ischen Sage, bei den schlichten Naturvölkern, wie bei den  
hochgebildeten Nationen, deren Entwicklungsgang wir die  
Weltgeschichte nennen.

Alle diese Momente wirken zusammen, um den Sternen  
eine je nach Umständen mehr oder minder scharf ausgeprägte  
religiöse Bedeutung zu verleihen. Es ist ein überaus feiner  
Zug der christlichen Legende, daß sie die Wesen aus dem  
Morgenlande von einem Stern geleitet sein läßt. Der  
Stern das heilige xov' *Evoyv*, das Reine, Geweihte, dem  
leiblich Staub anleht, und dabei die milde Leuchte,  
die den Irrenden auf die rechten Pfade führt und dem  
Schiffen auf der uralten Wüste des Oceans die Richtung  
zum Hafen zeigt.

In einzelnen Gegenden Deutschlands gilt es für Sünde,  
mit Schußwaffen nach einem Stern zu zielen. In diesem  
Sinne sagt Friedrich Rückert:

Züger gut,  
Behahre dein Noth vor Uebermuth,

Schieße nach keinem Heiligensbild,  
D hyleich aus ihm kein Blut nicht quillt.  
Ziele nach keinem Feinheitskern,  
Dgleicht er hebet dem Schuß zu fern.  
Wenn auch dein Noth nicht sünbigen kann,  
Sünbhaft ist der Gewalte dran.

Wenn ein Stern fällt — das Volk und die Poesie  
kammern sich bekanntlich nicht um die wissenschaftlichen Un-  
terschiedungen der Gelehrten und behandeln die Sonnen des  
Welttraums und die davon täglich verschiedene Erscheinung  
der Sternschnuppen als etwas identisches oder doch ver-  
wandtes — wenn ein Stern fällt, zoge ich, so berührt dies  
den Naturmenschen elegisch und wehmüthig; es durchdringt  
ihn hier etwas wie eine Ahnung von jenem ungeheuren  
Weltgesetze des Bergehens und Schwindens, das alles, selbst  
das scheinbar Ewige, unter sein ernes Joch beugt und im  
Laufe der Jahrtausende die Sonnen auslöscht, wie es im  
Laufe der Stunden die Kerze vergähnen läßt.

In sühner Schwermuth singt Heinrich Heine:  
Es fällt ein Stern herunter  
Aus seiner funkelnden Hök,  
Das ist der Stern der Liebe,  
Den ich dort fallen seh'

Dem melodienreichen Chansonier des modernen Frank-  
reichs, Béranger, ist der fallende Stern, das Symbol der  
nach kurzem, prächtigen Aufleuchten zu Grabe gehenden  
irdischen Herrlichkeit, und speciell der napoleonischen Macht-  
herrschafft:

C'est encore une étoile qui file,  
Qui file et qui disparaît.

Bermüde ihres göttlichen Charakters wirkten die Sterne  
läuternd und reinigend auf das menschliche Gemüth; sie  
bringen den Verirrten zur Bestimmung und gemahnen ihn an  
das Eine, was Noth thut. Platen:

Es drehte sich oben, unglücklich entzagt,  
Melodischer Wandel der Sterne,  
Mit ihnen der Mond in beruhigter Pracht,  
Sie funkelten sacht  
In der Nacht, in der Nacht,  
Durch lächelnd entlegene Ferne.  
Ich bildete hinauf in der Nacht, in der Nacht,  
Ich bildete hinunter auf's Neue;  
D wehe, wie hast Du die Tage vollbracht,  
Nun stille Du sacht  
In der Nacht, in der Nacht,  
Im podenden Herzen die Neue!

Aber nicht nur das Gefühl, sondern auch die Vernunft  
halten sich in religiöser Beziehung an die „flammenden  
Angeln, die uns zu Häupten wandeln.“ Wüthen auch meta-  
physische Folgerungen, die sich an die Erzfirnis und das  
Weisen der Gestirne knüpfen, vor der unarmberigen Kritik  
unserer modernen Philosophie nicht Stand halten; dem nor-  
mal organisierten Menschengestirnt leuchten sie ein, und selbst  
ein so scharfsinniger Kopf wie Cicero knüpft in seiner Ab-  
handlung da natura deorum in erster Linie an das wun-  
derbare Phänomen der Planeten an.

„Ganz besonders merkwürdig“ so heißt es im 20. Ka-  
pitel des zweiten Buches, „sind die Bewegungen jener fünf  
Sterne, welche fälschlich Irrerierne genannt werden (stellae  
errantes). Denn was in alle Ewigkeit sein Vorwärtsgen und  
Rückwärtsgen und die übrigen Bewegungen gleich-  
mäßig beibehält, das irt nicht.“

Der berühmte Rechner zählt nun die für den damaligen  
Stand der Wissenschaft geradezu unerklärlichen Erscheinungen  
auf, die aus der verschiednen Umlaufdauer der fünf Wan-  
delsterne resultiren.

Nichts also“ fährt er fort, „ist da broden willkürlich  
nichtig oder dem Stratum untermessen, vielmehr herrscht  
überall die größte Ordnung, Wahrheit, Vernunft und Be-  
ständigkeit. Was dieser Ordnung und Vernunft entbehrt  
das befindet sich unter dem Monde, hier auf unserer Erde.  
Demjenigen, der die Ansicht hat, diese wunderbare Ordnung  
und ungreifliche Beständigkeit der Himmelskörper sei ohne  
die Annahme eines Geistes zu erklären, dem ist selbst jeder  
Geist abzupprechen.“

Wer diese dem gemeinen Menschenverstande so sehr  
plausible These für unphilosophisch hält, der denke, daß  
die Quirten weder einen Kant noch einen Schopenhauer  
besäßen, sondern nur einen Plato, dessen poetisch verbrämte  
Beyren allgemein unverständlichen wurden.

(Schluß folgt.)

— Aus Petersburg wird gemeldet: Am 20. d.  
sang Adelina Patti die Traviata zu ihrem Benefiz unter  
geradezu wahnwitzigem Entfussiasmus des Publikums. Ge-  
gen zweitausend Kränze und Bouquets flohen auf die Bühne;  
ein Brillantarmband im Werthe von sechzigtausend Rubeln  
wurde ihr überreicht. Nach beendigter Vorstellung begleitete  
ein Fackelzug die Diba bis zu ihrem Hotel, und hier ver-  
ließ sich der Entfussiasmus des Publikums so weit, daß  
ihre Verehrer die Künstlerin auf den Händen in ihre Woh-  
nung trugen. (??)

0,0111... Pfd. u. im Durchmesser von 24 Millimetern, anfangend mit der Jahreszahl 1873, zeigt: im Avers den Reichsadler, unter demselben zu beiden Seiten der Schwefelzige, also zweimal, das Münzzeichen; im Revers einen an der oberen Seite etwas geöffneten, unten durch eine Bandschleife zusammengehaltenen Eichenkranz in dessen Mitte die Wertbezeichnung: „1 Mark“ sich befindet, über dem Kranze im Halbkreise die Umschrift: „Deutsches Reich“ und unter der Schleife die Jahreszahl; auf beiden Geprägeseiten den Randstab mit dem Perlenkreise wie bei den fünf- und zweimarischen; den Schnitt- oder Kanten-Rand camelirt wie bei dem zweimarischen.

4) Das fünfzigpfennigstück, im Normalgewicht von 0,0065... Pfd. und im Durchmesser von 20 Millimetern, zeigt: im Avers das gleiche Gepräge wie das einmarische; im Revers oben die Umschrift: „Deutsches Reich“ nebst der Jahreszahl, in der Mitte in großen arabischen Ziffern die Zahl „50“ und unten die Umschrift „Pfennig“; auf beiden Geprägeseiten den Randstabschen mit Perlenkreis und den Kanten-Rand wie bei dem zweimarischen.

5) Das fünfzigpfennigstück, davon durchschnittlich 450 Stück ein Pfund wiegen und dessen Durchmesser 16 Millimeter beträgt, ist in seinem Gepräge bis auf die Zahl „20“ statt 50 in der Mitte des Reverses dem fünfzigpfennigstück gleich.

III. Reichs-Nickelmünzen. Als Reichs-Nickelmünzen werden Zehn- und Fünf-pfennigstücke aus einer Legierung von 25 Theilen Nickel und 75 Theilen Kupfer geprägt.

Die Zehn-pfennigstücke beginnen mit der Jahreszahl 1873, während die Fünf-pfennigstücke erst vom Jahre 1874 ab zur Ausprägung kommen werden.

1) Das Zehn-pfennigstück, davon im Durchschnitt 125 Stück ein Pfund wiegen, im Durchmesser von 21 Millimetern, trägt in der Mitte des Reverses die Zahl „10“ in großen arabischen Ziffern und ist im übrigen Gepräge dem fünfzig- und zwanzigpfennigstücken nur mit dem Unterschied conform, daß es statt des Perlenkreises innerhalb des Randstabschens eine Schnureinfassung hat und im glatten Ringe geprägt ist, so daß es auf dem Rande auch eine glatte Fläche zeigt.

2) Das fünf-pfennigstück, davon im Durchschnitt 200 Stück ein Pfund wiegen, im Durchmesser von 18 Millimetern, hat bis auf die Zahl „5“ statt 10 das gleiche Gepräge wie das Zehn-pfennigstück.

IV. Reichs-Kupfermünzen. Als Reichs-Kupfermünzen werden Zwei- und Ein-pfennigstücke aus einer Metallmischung von 95 Theilen Kupfer, 4 Theilen Zinn und 1 Theil Zink geprägt; sie beginnen mit der Jahreszahl 1873. In dem Gepräge sind sie mit Ausnahme der Wertangabe, welche auf dem Revers durch die Bezeichnung „2“ beziehungsweise „1“ ausgedrückt ist, den Nickelmünzen gleich, nur haben sie innerhalb des Randstabschens statt der Schnur-eine Faden-einfassung.

1) Das Zwei-pfennigstück, davon durchschnittlich 150 Stück ein Pfund wiegen, hat einen Durchmesser von 20 Millimetern.

2) Das Ein-pfennigstück, davon durchschnittlich 250 Stück ein Pfund wiegen, hat einen Durchmesser von 17 1/2 Millimetern.

B. Werth der Reichsmünzen nach der Thalerwährung. Der nach den Vorschriften Art. 14. §. 2. des Münz-gesetzes vom 9. Juli 1873 ungeredete Werth der vorstehend unter A. beschriebenen Form und des Gepräges beschriebenen Reichsmünzen beträgt nach der Thalerwährung:

Table with 2 columns: Münzart and Werth. Includes entries for 10, 5, 2, 1 Markstücke and 50, 20, 10, 5, 2, 1 Pfennigstücke.

Nach der Vorschrift im Art. 9. des Gesetzes vom 9. Juli v. J. ist außer den Reichs- und Landesmünzen, von welchen Reichsflüßermünzen in jedem Betrage in Zahlung

genommen werden, Niemand verpflichtet, Reichsflüßermünzen im Betrage von mehr als zwanzig Mark und Nickel- und Kupfermünzen im Betrage von mehr als einer Mark in Zahlung zu nehmen.

Die Universität Athen im Alterthume. Von Prof. Dr. Gust. Herzberger.

Im 2. und 3. Jahrhundert scheinen in Athen überwiegend junge Männer von schon reiferem Alter studirt zu haben; unter Anderen hat der spätere Kaiser Septimius Severus diese Universität noch bezogen, als er schon Oberst einer Legion gewesen war. Die Anwesenheit auch sehr jugendlicher Studenten führte damals öfters zu Reibungen zwischen älteren und jüngeren Akademikern. Im 4. Jahrhundert dagegen (und nur aus dieser Zeit kennen wir das Athensische Studentenleben etwas genauer) war dagegen es üblich, die Universität mit dem 15. oder 16. Lebensjahre zu beziehen. Da man nun aber sehr lange zu studiren pflegte, da die jungen Leute 6, 8, auch wohl 10 Jahre in Athen blieben; da auch damals noch manche junge Männer erst in reiferen Jahren die Stadt der Palas als Studenten besuchten: so gewann die Physiognomie der Athensischen Studentenschaft auch nach dieser Seite hin ein überaus künftiges Ansehen. Das hatte aber sehr seltsame Folgen. Bei der großen Jugend der meisten Studenten waren dieselben in der Regel von einem Pädagogen oder Hofmeister begleitet, deren Stellung für die akademische Sittengeschichte dieses Zeitalters höchst charakteristisch ist. Ferner stand der Student sehr bestimmt unter der Disciplin des Dozenten, dem er sich angeschlossen hatte, oder dem er zugeführt worden war. Je nach der persönlichen Autorität und Beliebtheit des Dozenten war nun diese Disciplin wirksam und erfolgreich oder nicht. Je nach dem Charakter und den Prinzipien des Dozenten beschränkten sich die Strafmittel auf mehr oder minder energische Strafmittel, oder schritt man (nach Art der älteren Englischen höheren Bildungsanstalten) selbst zu Schlägen. Bei der eigenartigen Natur der späteren Königs- und namentlich der Byzantinischen Gesellschaft mit ihrem von dem Germanischen Wesen so vielfach abweichenden Charakter galten Schläge als Strafe nicht für schimpflich. Und wie die Athensischen Studenten das Duell (zum Glück aber auch das Stilet) nicht kannten, so galt es auch nicht für ehrenrührig, wenn bei besonders groben Exzessen der Proconul von Korinth (sobald er nicht etwa eine Legation nach wilden Insektissen versetzte) Schläge zur Strafe für die Exzessanten verhängte. Gewöhnliche Exzesse, wie sie zu allen Zeiten das flüchtige Bur-schenthum in seinem Gefolge gehabt hat, ertrag der Bürger von Athen mit musterhafter Geduld. Gekrönte, speci-fisch Athensische Gewaltthaten aber, die der Proconul ab-er-de, mußten sich gewöhnlich an das überaus hoch entwickelte Verbindungsweesen.

Das erst zu Anfang des 4. Jahrhunderts vollständig ausgebildete Verbindungsweesen in Athen trägt einen doppelten Charakter. Auf der einen Seite sind diese Verbindungen Landsmannschaften, nur daß auch andere Studenten in solcher Verbindung Zutritt haben, wie denn zu Anfang des 4. Jahrhunderts der Senator oder Prostatos des „Choros“ der Iacchamioner der Athener Demosthenes war. Auf der anderen Seite (und hier mag vielleicht die Entstehung dieser Athensischen Verbindungen zu suchen sein) ist jede solcher Verbindungen fast an einen bestimmten Dozenten - gewöhnlich ihren Landsmann, geknüpft, zu dem sie halten wie nur immer ein Athoschischer Clan zu seinem Laird.

Aus diesem Verbindungsweesen (dem sich nur dann und wann einmal ein älterer Student zu entziehen vermochte) gingen nun viele theils seltsame theils nachtheilige Folgen hervor. Zunächst verknüpfte damit war die wichtig-pollens-hafte Einwirkung der neu antretenden Studenten, die mehr-fach an analoge Erscheinungen im ausgehenden Mittelalter der Deutschen Universitäten erinnern, und ohne welche Niemand es wagen durfte, die Athensische Studententracht, Schlapphut und Radmäntelchen, zu tragen. Dann aber (und dadurch wurde alle Höflichkeit factlich vernichtet oder doch in Frage gestellt) war ein Hauptgeschäft der Verbindungen, für ihre Studenten „Fische“ zu werben oder zu fangen. Man stellte nicht nur in allen Griechischen Provinzen schon bei Zeiten unter dem Nachwuchs junger Leute für den nächsten Curus Werbungen an: in den Herbst-wochen, wenn die „Fische“ nach Athen zogen, hielten die Verbindungen alle Hafenplätze des Landes Attika besetzt, um die antonemenden Finglinge bald mit guten Worten, bald mit Gewalt für ihre Dozenten zu pressen; gar Viele wurden auf diese Weise gezwungen, ganz andere Professoren zu hören, als sie oder ihre Eltern selbst gewollt hätten.

Der nachmals so berühmte geworbene Libanos wurde in ein Fäß gesteckt und hier so lange festgehalten, bis er sich ent-schloß, denen, die ihn gefangen genommen hatten, den Willen zu thun. Nur wenn man entschlossene Freunde zur Seite und etwa an einem berben Schiffskapitän und seinen Matrosen einen Rückhalt hatte, konnte man solchen Gefah-ren sich entziehen.

Die Dozenten aber waren mit diesem Treiben so sehr unzufrieden, daß sie es gar nicht eilig nahmen, wenn man die neu eintreffenden oder neu eingezeichneten Zuhörer mitten in der Nacht ihnen zuführte. Dem entsprach es nun aber auch, daß die Studenten unter eifriger Mitwir-kung der Bürger stets bereit waren, für ihre Dozenten mit Knütteln, Steinen und Schwertern gegen die Anführer eines anderen Professors zu fechten. Die Strafen Athens wur-den dadurch für die öffentliche Sicherheit in einen fast eben so idealen Zustand versetzt, wie wir ihn heute bei der Hauptstadt des Deutschen Reiches annehmen. Weltberühmt wurde (etwa im Jahre 340) namentlich die f. g. Kretoren-schlacht: eine furchtbare Schlägerei sämtlicher Verbindun-gen, die unter den schwärzlichen Platanen des Lycemus aus-gefochten worden ist.

Gegenüber diesem tollen Treiben steht nun aber der unteigbar gewaltige Fleiß, der von der Mehrzahl dieser Studenten gerührt wird, neben die lebenswichtigen Züge der herzlichsten, vielbewährten Theilnahme der Professoren für ihre Studenten, und die oft wahrhaft schwärmerische Anhänglichkeit der Studenten an ihre Lehrer. Und heute noch mühet sich freundlich an die bekehrte Liebe, mit welcher die vielen Männer des Staates, des Schwertes, der Griechischen Wissenschaft, der christlichen Kirche, die in Athen studirt haben, an der alten Mufenstadt hängen. Es ist dieses die Zeit, wo ein Griechischer Bischof in einem damals vielgelesenen Roman die floskelhafte Phrase aus-sprechen ließ: „die Liebe eines Barbaren ist weniger werth, als der Haß eines Atheners!“ Männer von so verschwie-ener Lebensstellung und Gesinnung, wie der Kaiser Ju-lian, wie der große Professor Libanos in Antiochia, wie der erste christliche Patriarch von Constantinopel, Gregor von Nazianz, stimmen zusammen in dem rührenden Ausruf der Liebe zu ihrer alten Mufenstadt. Und kein Griechischer Jüngling, der die Sonne zum letzten Male hinter der Deut-schen Alambra am Nedar oder hinter den großen Felsen des Saaltales bei Giebigenstein versinken sieht, kann schwermüthiger empfinden, wie jener Gregor, als er vom Bord des Schiffes, das ihn nach zehnjährigen Studien nach der Heimath führen sollte, endlich die letzte weiße Marmorstufe des Cap Sutton in den blauen Wogen des Ae-gaischen Meeres versinken sah - und mit ihr den letzten Tag seiner Jugend, seines Jugendglückes und seiner Jugend-freundschaften.

Als hinein in das sechste Jahrhundert n. Chr. hat das akademische Leben in Athen sich fortgesetzt. Endlich im Jahre 529 führten Kaiser Justinian und seine Gemahlin Theodora den letzten Schlag gegen den hier noch erhalte-nen Rest der Antike und des Heidenthums auf Griechischem Boden. Die Universität wurde aufgehoben und die Stif-tungen, auf denen die Existenz der Neuplatonischen Schule beruhte, für den Militärdienst eingezogen. Damit hat Athen für mehr denn 1300 Jahre aufgehört, ein Sitz der Mufen zu sein. Die verbleibende Stätte aber der alten Uni-versität wurde die jüngste der Ruinen in diesem classischen Lande der Ruinen, die in ihrer ergreifenden Schönheit noch heute das Aechterwort der Resignation umflingt: „Was unsterblich im Gelaug soll leben, muß im Leben untergehen!“

Kirchliche Anzeigen.

Zu H. v. Franen: Freitag den 27. Februar Abends 6 Uhr Passionspredigt Hr. Consistorialrath D. Dr. v. anber. Zu GutsMuth: Freitag den 27. Februar Abends 8 Uhr Passionspredigt Hr. Pastor Seifert. Dapfsten-Gemeinde: Hr. Geistlicher predigt Mittwoch den 25. Februar Abends 8 Uhr im Saale „zu den drei Schwänen.“ Zutritt frei.

Berein für Erdkunde.

Sitzung Freitag den 27. Februar Abends 8 Uhr im Hotel zum Kronprinz. Tagesordnung: Prof. Dr. Weller: Zur Ethnographie der Malaien; Dr. Ule: die deutschen Colonien in Brasilien; Verschiedene Mittheilung n. Der Vorsitzende: Dr. Ule.

Bekanntmachung.

Der Polizei-Sergeant Kottig, welcher den 19. Bezirk zu beaufsichtigen hat, wohnt von jetzt ab Königsstraße 35. Halle a/S., den 20. Februar 1874. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für den 5. Schiedsmanns-Bezirk ist an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Kaufmann Julius Herbst der Herr Fabrikant Julius Voigt hier, Schmeerstraße Nr. 33/34 zum Schiedsmann gewählt und verpflichtet, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Halle, den 21. Februar 1874. Der Magistrat.

Zur Beförderung

von Bekanntmachungen jeder Art an alle Zeitungen zu Originalpreisen, ohne Anrechnung von Portis oder sonstigen Spesen empfiehlt sich die Expedition des Tageblatts.

Table with 2 columns: Description of rooms and prices. Includes entries like 'Ein gut möbl. Zimmer u. Cab. sofort zu vermieten' and 'Gr. Schlamm 1 Stub 2 sein möbl. Zimmer'.

Ein möbl. Stube mit Kab. zum 1. März zu vermieten gr. Sandberg 5. Möbl. Stube sof. zu vermieten Königsstr. 15, III, Eingang Landwehrstraße. Zum 1. März möbl. St. u. K. an 1 F. zu verm. alte Promenade 14, 3. Et. Möbl. St. u. K. verm. II. Sandberg 7. Möbl. Wohnung verm. Trödel 13. Eine f. möbl. Stube mit Kammer an 1 oder 2 F. vermietet Bahnhofsstr. 8, I. Schlafst. m. Kof. Morikstraße 5, 5. 2. Eing. Helle trodene Niederlageräume vermietet G. Marx, Rathhausg. 18. Schlafst. gr. Schlamm 10, I, b. Fischer. Von einem hierber verfertigten Beamten wird eine Wohnung von 2 St., 2 K., Küche und Vorrathskammer 1. April zu mieten gesucht. Anerbietungen unter F. F. abzug. Exped.

Eine Wohnung im Preise von 20-24 R. wird bis Ostern von 2 jungen Leuten gesucht. Zu erfragen Weinärten 7. Für einen älteren soliten Herrn von auswärts suche ich zu Ostern in nicht zu großer Entfernung von der Universität eine ruhig gelegene Wohnung (ohne Möbel) von 2 mit einander verbundenen freundlichen Zimmern (parterre oder 1. Etage) mit Aufwartung im Hause bei einer ruhigen Familie und erbite mir Offerten mit Preisangabe. Der Universitäts-Kassellan. FF Halescher Turn-Verein. Montags u. Donnerstags regeln. Uebung. Wasserstand der Saale bei Trotha. Am 23. Febr. Abds. am Unterp. 1 M. 12 G. Am 24. Febr. Mgs. am Unterp. 1 M. 12 G.



Gebackene Pflaumen à Pfd. 3 und 4 Sgr. empfiehlt

Richard Fuss, gr. Schlamm 3.

Die besten und frischesten Gelb'schen Malzbambons von bekannter Güte gegen Husten empf.

W. Schubert, gr. Steinstr. 2. 2000 u. 1500 % find auf 1. Hypothek sogleich anzukufen durch G. Zahn, gr. Ulrichstr. 58.

Brod-Niederlage. Nach meiner Brodniederlage Parz 44 sende ich täglich frisches Brod Buchmann, Bäckermstr., in Giebichenstein.

Auction.

Dienstag den 3. März von früh 10 Uhr verfeiere ich Langeasse Nr. 1 umgehobener eine Menge Hof-, Haus- und Küchengeräthschaften, Leinwand, Leinwand, Leinwand, Bettstellen, Wanduhren, Wärmflaschen u. Sappé, Auctionator.

Ein kleines Comptoirpult, Sessel, Gasrohr, Gasarme u. Kronen etc. sind Barfüsserstrasse 19 parterre von früh 9-12 Uhr billig zu verkaufen.

Eine geb. birl. Kommode billig zu verkaufen Siliengasse 6.

Selbstgefertigte Sopha verl. Gessstr. 24.

Ein Sparheerd zu verkaufen Klausstrasse 8a, Comptoir.

Ein Paar englische Tauen zu verkaufen Lindenstr. 7, I.

Gold u. Silber kauft zum höchsten Preise A. Teichmann, Goldarbeiter, gr. Klausstr. 10.

Eine Ladeneinrichtung zu einem Material-Geschäft wird zu kaufen gesucht. Offl. Offerten unter N. # 726 besördert die Annoncen-Expeditio von Rudolf Mosse in Halle a. S., Brühlstrasse 14, 1 Tr.

Ein kleineres Pianino oder tafelform. Klavier mit gutem Tone wird billig zu kaufen gesucht. Adr. „Pianino“ Exped.

Guten Rockarbeitern giebt dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn G. A. Lehmann.

Ein guter Tagelöhner findet gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung A. Presselau, Schneidmstr.

Ein ordentliches Pferdwecht wird sofort gesucht H. Ulrichstrasse 27.

Ein Knecht wird sofort gesucht Brunnswarte 17.

Ein zuverlässiger Knecht, der sich auch z. Bierfahren eignet, gesucht gr. Brauhausg. 8.

Ein Kellnerbursche zum 15. März gesucht. Wo sagt die Exped. b. Bl.

1 Kellner erhält 1. März neue Stellung; Mädchen u. Stubenmädchen sucht für vornehme Herrschaften bei hohem Lohn Frau Reparade, gr. Schlamm 10.

Einen Lehrling sucht Gustav Krause, Schuhmachermeister, Weisstrasse 24.

Einen Lehrling sucht G. Hedler, Klempnermeister.

Zwei Lehrlinge, welche die Buchbinderkunst gründlich erlernen wollen, können gleich oder Oftern in die Lehre treten bei C. Grunewald, Buchbindermeister, Zapfenstrasse 21.

Einen Lehrling sucht F. Reihler, Spiegel- u. Bilderrahmfabrik.

Ein Lehrling sucht Dämmler, Schuhmachermstr., Trödel 13.

Ein Leinwandweber wird verlangt im Laden zur Stadt Zürich.

Ein älteres, im Nähen und Plätten geübtes Hausmädchen sucht zum 1. April Frau Hägler, Kapellenstrasse 16.

Ein in der Küche erfahrener Mädchen wird zum 1. April für die Küche gesucht Kirchhof 7. Hermine Roth.

Der Verkauf von sehr billigen und besonders guten Glace-Handschuhen gr. Brauhausgasse 31 findet nur noch Mittwoch statt.

Besonders aufmerksam wird gemacht auf: lichte und weiße Herren-Handschuh à 12 Sgr. do. do. Damen-Handschuh à 10 u. 12 Sgr. Confirmanben-Handschuh à 7/2 u. 11 Sgr.

Die Strohhutfabrik von Aug. Berger, empfiehlt ihre Strohhutwäsche, Bleiche und Färberel ganz ergebenst. Uhren- und Harmonika-Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

A. Haase, Uhrmacher, Leipzigerstrasse 5.

Brennmaterialien als Zwick, Waschknorpel, Würfel- u. Stieckkohlen, böhm. Braunkohlen, Dampf-pressensteine, Briquettes, Cokes, Holzkohlen u. Brennholz empfiehlt ab Lager oder frei Haus Gustav Mann junior, am Magdeburg-Leipziger Bahnhof und gr. Ulrichstrasse Nr. 11.

Cigarren von 10-150 Thlr. per Mille, Rhein- und Mosel-Bordeau-Weine in vorzüglicher Auswahl. J. Triest.

Rothe Mauersteine, Zeolith und Stein-Dachpappen, Steinkohlentheer, Asphaltlack Mastice offerirt billigst J. Triest.

Materialwaaren-Geschäft.

Zum 1. April d. J. ist das seit langen Jahren betriebene, bisher von Herrn Carl Brodorb junior innegehabte Materialwaaren-Geschäft anderweitig zu verpachten. Näheres im Contor von Meyer & Zwarg, kl. Ulrichstr. 9.

Concert der Sing-Academie in der Marktkirche Mittwoch den 4. März „Missa solennis“ von Beethoven,

unter Mitwirkung des Fr. Gertrud Booss, Fr. Bertha Conradt, der Herren Domsänger Geyer und Georg Henschel aus Berlin. Der Vorstand.

RAUCHFUSS'S ETABLISSEMENT ZU DIEMITZ. Heute Mittwoch Gesellschaftstag, frisch gefüllte Pfannkuchen.

1 Hotelknecht sucht in Hotel oder Restaurant sof. Stelle d. Frau Binneweiß.

Mehrere Landwirthschaftsfernerinnen, reinliche Haus-, Stuben- und Küchenmädchen, Kellner, Kellnerburschen, Hausburschen, sowie herrschaftliche Aufseher, Diener, jüngere und ältere Hausknechte, auch ordentliche Pferdekrächte finden sofort Stellen durch Fr. Binneweiß, gr. Märkerstrasse 18.

Ein junges elternloses Mädchen aus anständiger Familie, welches im Nähen bewandert und etwas häusliche Arbeit verrichten muß, kann sogleich oder später in Dienst treten bei einer einzelnen Dame. Adressen unter C. D. abzuq. in der Exped. b. Bl.

Gesucht wird ein zuverlässiges älteres Mädchen bei hohem Lohn zum 1. März nach außerhalb. Näheres gr. Steinstr. 12, 1. Et.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit, und ein Hausmädchen, die im Nähen, Waschen und Plätten erfahren, werden bei hohem Lohn zum 1. April gesucht. Zu erfragen in der Exped. b. Bl.

Ein ordentliches einfaches Mädchen für alle häuslichen Arbeiten wird sofort oder zum 1. März gesucht gr. Ulrichstr. 5, I.

Mädchen, Haus-, Stuben- u. Kinderburschen erh. sehr gute Stellen d. Fr. Hägler.

1 f. Mädchen oder Aufwartung f. 3 Stb. Nachmittags gewünscht Schillerhof 6, I.

Ein Mädchen zum Schiermädchen sucht Anton Hedler.

Ein 1. u. 2. herrschaftl. Aufseher finden guten Dienst sofort oder 1. April, Lohn nach Uebereinkunft, durch C. G. Hofmann, Leipzigerstr. 66.

Ein in der Küche u. h. erfahreneres Mädchen von außerhalb sucht 1. März guten Dienst durch F. Fromme, Bebershof 7.

Ein junger echter Vorer, Doppelpolnische, Händlin, zu verkaufen gr. V. Hausg. 31.

Frau Anna Starke in Leipzig beabsichtigt in Halle vorgeschriebenen Schülern Unterricht im Clavierpiel zu erteilen. Näheres b. Fr. Stadt. Niemeyer, Ober-Steinstraße 41.

Meine Wohnung befindet sich Taubengasse 9, 1 Tr. M. Berner, Maurermeister.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit dem cand. theol. Herrn Fritz Lapp erlauben wir uns hiermit anzukündigen. G. Martinus und Fran.

Die am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung unserer Tochter Anna b. Borch mit dem praktischen Arzte Herrn Dr. med. Ernst Arthur Lutz, Director der Lutz'schen Klinik zu Köthen, zeigen hiermit ergebenst an Frau Gräfin Therese Seydewitz geb. Baronin v. Borch, Baron Leopold v. Borch, Erbherr auf Brischthal.

Meine am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung mit Baronin Anna v. Borch zeige ich hiermit ergebenst an. Köthen, 22. Februar 1874. Dr. G. A. Lutz.

Gestern Abend um 6 Uhr starb plötzlich und unerwartet meine gute Frau und Mutter Therese Diez geb. Stöcklein, im Alter von 55 Jahren. Um stille Theilnahme bitten Schuwmachermeister Diez und Rinder.

Halle, den 24. Februar 1874.

Todes-Anzeige. Allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß meine liebe Frau Auguste geb. Schröder nach kurzem schweren Leiden sanft eingeschlafen ist. Um stille Theilnahme bitte Dr. G. Schreiber.

Halle, den 24. Februar 1874.

Nach langem schweren Leiden starb heute früh 7 Uhr meine gute Frau und Mutter Sophie Klammer. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen.

Halle, den 24. Februar 1874.

Am 21. Februar im Saale des Kronprinzen ein Tagedunst, geb. M. W., verloren. Um Rückgabe w. gebeten gr. Klausstr. 15, II.

Ein junger echter Vorer, Doppelpolnische, Händlin, zu verkaufen gr. V. Hausg. 31.

Frau Anna Starke in Leipzig beabsichtigt in Halle vorgeschriebenen Schülern Unterricht im Clavierpiel zu erteilen. Näheres b. Fr. Stadt. Niemeyer, Ober-Steinstraße 41.

Stadt-Theater. Mittwoch den 25. Februar. 18. Vorstellung im 3. Abonnement. Zum 2. Male: Neu einstudirt. Die Kieselack. Neu einstudirt.

und seine Richte vom Ballet, große Feste mit Gesang u. Tanz in 4 Akten, und 10 Bildern von A. Weirauch. Musik von A. Conti.

Einladung. Zu meiner am Donnerstag den 26. d. stattfindenden Benefiz-Vorstellung, wozu ich das treffliche Schauspiel: „Die Gänstlinge oder Katharina II. und ihr Hof“ gewählt, glaube ich dem Geschnad eines kunstsinigen Publikums zu entsprechen und erlaube mir, zu zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen. Annalie von Hanno.

Kühler Brunnen. Heute Mittwoch den 25. Febr. Abds. 7/8 Uhr 2. Abonnement-Concert. G. Wippinger.

HARMONIE. Mittwoch den 25. Februar großes Kränzchen in der Kaiser Wilhelm's-Halle.

Allgemeiner Vöttcher-(Küper) Verein. Mittwoch den 25. Februar Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Der Bevollmächtigte.

Sämmtliche Vöttchermeister werden zu einer Besprechung des Gewerks-Interessen zu Donnerstag den 26. Abends 8 Uhr in der Restauration von Schütz, gr. Schlamm, eingeladen zu erscheinen. Bratengeyer, Cammerath.

Wohnungs-Veränderung. Von heute wohne ich in meinem Hause Louisenstraße Nr. 2, und bin in Troitvoir-Angelegenheiten in der Regel Vormittags bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu sprechen. Halle, 24. Februar 1874. G. H. Walter, Nendant der Troitvoir-Commission.